Erste Mittags-Ausgabe.

Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

(Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg. 1936	Berlin, Donnerstag, 19. November	Nr. 1537

DEC 6 1936 LIBRARY

Dr. Dietrich spricht in Rom.

Rom, 18. November. Zu Ehren des Reichspressechefs Dr. Dietrich und der Abordnung der nationalsozialistischen Reichspresse veranstaltete der italienische Journalistenverband am Mittwoch mittag im Festsaal seines Verbandshauses ein Essen, zu dem auch leitende Beamte des Außenministeriums und des Presse- und Propagandaministeriums geladen waren. Die Veranstaltung stand im Zeichen herzlicher, kameradschaftlicher und weltanschaulicher Verbundenheit, wie sie in den beiderseitigen Trinksprüchen zum übergezogenen Ausdruck kam.

In Vertretung des im Ausland weilenden Vorsitzenden entbot der Direktor der „Tribuna", Abgeordneter **Guglielmetti**, der Abordnung der nationalsozialistischen Presse den Gruß des Faschismus und der faschistischen Journalisten, die, wie die nationalsozialistischen Pressevertreter, die beiden weltanschaulich verwandten Bewegungen und ihre ewigen Werte erfolgreich zum Siege geführt hätten. Der Besuch der nationalsozialistischen Gäste habe aus zwei Gründen besondere Bedeutung. Einmal erfolge er kurz nach der glücklichen Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer des neuen Deutschlands, bei der die durchaus nicht formalistischen und äußerlichen Bande zwischen den beiden Nationen in gemeinsamer weltanschaulicher Verbundenheit hätten vertieft und gefestigt werden können und bei der dem gemeinsamen Kampf des Faschismus und des Nationalsozialismus gegen die drohenden Gefahren der bolschewistischen Barbarei eine feste Grundlage gegeben worden sei.

Diese Bedeutung komme dem Besuch aber auch deshalb zu, weil er gerade mit dem 18. November, dem Jahrestag des Beginns der ungerechten wirtschaftlichen Belagerung des im Aufstieg begriffenen faschistischen Italiens, zusammenfalle. Der Leitgedanke der italienischen Politik und Mussolinis sei immer der Grundsatz der Gerechtigkeit gewesen, und so sei daher gerade an diesem Jahrestag der italienischen Presse ganz besonders angenehm, den Vertretern des nationalsozialistischen Deutschlands und ihrem Führer, die kategorisch eine Teilnahme an dem ruchlosen Sanktionskrieg des Völkerbundes abgelehnt hätten, mit tiefer Dankbarkeit einen freundlichen und herzlichen Willkomm zu entbieten.

Auf diese Begrüßungsworte, deren Bedeutung von den anwesenden italienischen Journalisten wiederholt durch lebhaften Beifall unterstrichen wurde, antwortete Reichspressechef **Dr. Dietrich** in gleichem Geist der freundschaftlichen und weltanschaulichen Verbundenheit und machte dabei folgende grundsätzlichen Ausführungen über die geistige Verwandtschaft und die kämpferische Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Presse und ihre Bedeutung für ein neues internationales Gemeinschaftsleben:

„Hier den sehr geehrten Kollegen von der italienischen und deutschen Presse!

„Wenn Journalisten auf Reisen gehen, dann tun sie es meistens nicht für sich, sondern für andere. Denn die Presse ist ja meistens das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie sieht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse. Sie ist die Trägerin der öffentlichen Meinung, das Barometer der Weltpolitik. Die Presse, so möchte ich sagen, ist für alle da, aber am wenigsten für sich selbst. Am heutigen Tage aber sind wir Männer der Presse einmal für uns selbst hier, sozusagen im eigener Sache, als Journalisten unter Journalisten.

„Die liebenswürdige Einladung des Circolo della Stampa hat es uns ermöglicht, heute im Kreise unserer italienischen Kollegen zu verweilen und diese genußreichen Stunden mit ihnen zu verbringen.

„Und noch etwas anderes unterscheidet den heutigen Tag von anderen, wie wir sie sonst auf Reisen in anderen Ländern zu verbringen pflegen. Wenn nationalsozialistische oder faschistische Journalisten ins Ausland gehen, dann begegnen sie vielfach einer Atmosphäre der Verständnislosigkeit, ja oft der Feindschaft gegen die geistige Haltung, die im Sinne unserer Völker zu vertreten für uns eine Selbstverständlichkeit ist.

„Hier aber inmitten der Journalisten des faschistischen Italiens, haben wir das Gefühl freundschaftlicher Vereinstimmung. Hier empfinden wir die Wärme geistiger Verwandtschaft und kämpferischer Verbundenheit. Wenn auch der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus durch ihre besonders bedingte völkische Eigenart unterschieden sind, so sind sie doch in Idee und Grundhaltung, in der Richtung ihres staatspolitischen Denkens wesensverwandt.

„Darüber hinaus verbindet uns Journalisten eine gemeinsame neue Auffassung unserer journalistischen Aufgabe. Wir beide, der faschistische und der nationalsozialistische Journalismus fühlen uns als die publizistische Avantgarde einer neuen Zeit.

„Diese moderne höhere Auffassung des Journalismus ist nicht geboren aus der Greisenhaftigkeit saturierter Staaten, aus der die liberalistische Presse ihre letzten dekadenten Impulse erhält, sondern sie ist geboren aus dem jungen Leben zweier erwachter Völker

„Die geistige Situation des Journalismus in der Welt ist heute nichts anderes als ein Spiegelbild jenes weltpolitischen Umbruchs, der eine neue Epoche des menschlichen Geistes einzuleiten im Begriffe ist. Mit der faschistischen und nationalsozialistischen Idee sind neue schöpferische Prinzipien in die Geschichte eingetreten. Denn sie haben im italienischen und deutschen Volke eine Revolution vollzogen, die weit mehr ist, als die nur äußere Wandlung überalterter politischer Zustände. Was sich in Italien und Deutschland vollzogen hat, ist eine Revolution des Geistes, eine Revolution des Denkens, eine Revolutionierung der Begriffe.

„Mit ihr ist Europa an einer geistesgeschichtlichen Wende angelangt, deren Schwelle wir in Deutschland und Italien bereits überschritten haben, während andere Völker noch in der Verharrung einer unfruchtbar gewordenen liberalistischen Geisteshaltung verharren. Diese Leute, die uns in anmaßender Weise belehren wollen, sind bedauernswerte Opfer ihrer eigenen geistigen Rückständigkeit. Sie messen das Geschehen von heute mit Maßstäben, die von gestern sind! Und daraus erklärt sich ihre geradezu törichte Verständnislosigkeit gegenüber den neuen Ideen und Schöpfungen, die das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland hervorgebracht haben.

„Sie reden von Freiheit und bieten ein Bild erschreckender Zügellosigkeit.

„Sie reden von Demokratie und meinen das volksfremde Regime eines skandalösen Parlamentarismus, das wir in Italien und Deutschland längst überwunden haben.

„Sie reden von Frieden und sind die Handlanger des Bolschewismus, der die Brandfackel des Aufruhrs in alle Länder der Erde trägt.

„Sie nennen sich Kämpfer für die „Freiheit des Geistes" und sehen nicht, daß die sogenannten „unsterblichen Ideen des Liberalismus" die Ideen sind, an denen die Völker sterben.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — die Geistesfinder der liberalistischen Revolutionen und ihrer pseudo-demokratischen Mißgeburten — wo sind sie heute im Leben der Völker verwirklicht? Sehen Sie in diese Völker hinein und ich brauche Ihnen die Antwort nicht zu geben!

„Diejenigen, die das Wort Freiheit am meisten im Munde führen, besitzen am wenigsten davon. Völker, die glücklich sind, weil sie gut regiert werden, wünschen nicht von ihrem Glück befreit zu werden. Nach Freiheit verlangen nur diejenigen, die sie nicht besitzen.

„Der Ruf nach Freiheit ist eine Forderung der Unterdrückten. Die Zufriedenen kennen ihn nicht. Und darum hat der Freiheitsbegriff der liberalistischen Phrasendrescher dort jenen Sinn verloren, wo der Liberalismus tot ist und wo sich schöpferische Nationen die Freiheit in einem höheren und edleren Sinne erkämpft haben.

„Der Duce des faschistischen Italiens hat in seiner großen Mailänder Rede von dem wahren Wesen der Demokratie gesprochen, das in Italien verwirklicht ist, und in erschütternder Weise das aufgefordert, endlich mit den „Gemeinplätzen und konventionellen Lügen" aufzuräumen. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes. Das scheinen die Erbpächter der Demokratie auf den Gemeinplätzen des Parlamentarismus übersehen zu haben. Mit viel mehr Recht als sie können die autoritären Volksherrschaften des Faschismus und Nationalsozialismus den Anspruch erheben, die modernsten Demokratien der Welt zu sein. Sie stellen dem parlamentarischen Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates entgegen, der den Willen des Volkes nicht in der kalten Zahl, sondern in der unmittelbaren Verbundenheit mit dem Leben der Nation sieht.

„Wer die ganze Tiefe der geistigen Revolution in diesen beiden Ländern erfaßt hat, dem ist es ein leichtes, die Begriffsverwirrungen des Liberalismus zu entlarven, die noch heute so viele Völker Europas blind machen gegenüber dem fruchtbaren neuen Gedankengut, das der Welt hier geschenkt worden ist. Aber diese Völker werden die Wahrheit nicht begreifen, solange die Nutznießer der entthronten Ideen des Liberalismus ihre öffentliche Meinung beherrschen.

„Hier den schöpferischen Ideen des Nationalsozialismus und Faschismus eine Bresche zu schlagen, ihrem geistigen Vormarsch eine Gasse zu bahnen durch die Phalanx von Uebelwollen und Mißverstehen, das ist die große und stolze Aufgabe, die der Presse des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands zufällt. Und ich schäme mich glücklich, mit Ihnen, meine Kollegen von der italienischen und deutschen Presse, zu wissen, wie sehr die Presse beider Länder an dieser großen Aufgabe bereits mit Erfolg gearbeitet hat.

„Möge die Presse des Liberalismus reden von ihrer Freiheit, die keine ist. Unsere Freiheit ist das stolze Bewußtsein, für unsere Nationen und mit unseren Nationen Leistungen vollbracht zu haben, um die uns alle anderen innerlich beneiden! Ich darf meine Ausführungen schließen mit einem Wort, das der Duce des faschistischen Italien — soweit ich mich erinnere — vor Jahren an die faschistische Presse richtete:

„Die Journalisten sind Kämpfer der vordersten Linie. Ihnen fällt die Aufgabe zu, im schwierigsten Teil der Kampffront die mächtigste und gefürchtetste Waffe zu handhaben, die bei jedem Kampf einsatzbereit sein muß. Die Zeiten sind vorüber, da man die Federn im Duell kreuzte wie stählerne Klingen, um sich persönlichen Ruhm zu erfechten. Heute ist die ganze Nation ein Block, und alle Zeitungen haben zu sein wie eine einzige Fahne".

„Lassen Sie mich als Pressechef der Nationalsozialistischen Partei diesen Worten, die auch unser journalistisches Wollen kennzeichnen, den Wunsch hinzufügen, daß wir als nationalsozialistische und faschistische Journalisten gemeinsam diese Fahne vorantragen, um die aus dem Leben unserer Völker geborenen fruchtbaren Ideen als ein neues segensreiches Prinzip internationalen Gemeinschaftslebens zum Durchbruch zu bringen. Zum Wohle nicht nur unserer Nationen, sondern des ganzen Europas".

Die italienischen Gastgeber folgten den Ausführungen Dr. Dietrichs an Hand einer italienischen Uebersetzung mit lebhaftestem Interesse und deutlicher Zustimmung. Auch nach Aufhebung der Tafelrunde blieben die faschistischen und die nationalsozialistischen Pressevertreter in kameradschaftlicher regen Aussprache noch längere Zeit beieinander. Bis die Stunde zu einer Audienz beim Duce durch die Hauptstadt des faschistischen Italien gekommen war.

Italienische Absage an Frankreich.

Rom, 18. November. Der französische Geschäftsträger Blondel ist am Mittwoch vom italienischen Außenminister Grafen Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Flußschiffahrtsbestimmungen des Versailler Vertrages teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinde Antwort erteilt.

Hauskonzert bei Reichsminister Dr. Frick.

Berlin, 17. November. Wie in den vergangenen Jahren so stellten Reichsinnenminister Dr. Frick und Frau Frick auch diesmal am Tage der Hausmusik ihr gastliches Heim in den Dienst der Bestrebungen der Reichsmusikkammer zur Belebung guter deutscher Hausmusik.

Das diesjährige Konzert stand im Zeichen von Johannes Brahms. Hervorragende Künstler setzten ihre große Kunst an eine würdige Wiedergabe der Kompositionen. Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker unter Führung von Konzertmeister Hugo Kolberg spielte einleitend das Es-Dur Trio Opus 40 für Klavier, Violine und Horn und schloß die Darbietungen mit dem Quartett Opus 25 Nr. 1; zwischendurch sangen Paul Bender-München und Tiana Lemnitz von der Staatsoper Berlin je eine Gruppe Brahms-Lieder. Am Klavier begleitete Prof. Michael Raucheisen, der auch den Klavierpart im Quartett übernommen hatte. Die ausgezeichneten Darbietungen fanden starken Beifall.

Unter den Gästen des Hauses Frick sah man mit ihren Damen die Reichsminister Dr. Gürtner und Freiherr von Eltz-Rübenach, Generaladmiral Raeder, die Staatssekretäre Meißner, Lammers, Pfundtner, Hirtsiefer, Dr. Stuckart, Reinhardt, Milch, Zschintzsch, Generalforstmeister von Keudell, die Ministerialdirektoren Dr. Gütt und Dr. Pufendorf, Ministerialdirigent Dr. Weber vom Reichsinnenministerium, die Ministerialräte Dr. Medicus und Dr. Wegener, die Gesandten von Bülow-Schwante und Kriebel-Schultes, die Staatsräte Dr. Furtwängler und Dr. von Staudy, die Präsidenten der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, und der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehnich, sowie viele bekannte Persönlichkeiten des Berliner Kunstlebens. Vom Diplomatischen Korps waren erschienen die Botschafter der Vereinigten Staaten, von Frankreich, England, Italien, Japan, Polen, der Türkei und Argentiniien und die Gesandten von Oesterreich, Ungarn und Rumänien.

Ratifizierung des deutsch-ungarischen Kulturabkommens.

Budapest, 17. November. Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag das deutsch-ungarische Kulturabkommen ratifiziert, das einen weiteren Ausbau der Kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn, u. a. den regelmäßigen Austausch von Professoren und Studenten, vorsieht.

Kultusminister Homan erklärte, Ungarn müsse die kulturellen Beziehungen besonders zu denjenigen Völkern pflegen, denen es freundschaftlich verbunden sei. Das ungarische Volk übernehme von anderen Staaten diejenigen kulturellen Elemente, die den nationalen Fortschritt des eigenen Volkes nützlich seien.

Holland sperrt den Freidenkern den Rundfunk.

Amsterdam, 17. November. Nach einer Mitteilung der holländischen Regierung wird den Freidenkern die Sendererlaubnis für den holländischen Rundfunk entzogen. Weite Kreise der holländischen Oeffentlichkeit hatten sich bereits seit geraumer Zeit gegen diese Sendungen der holländischen Gottlosen eingesetzt.

Der Trauerzug in Athen.

Athen, 17. November. Nach der Landung des Kreuzers „Averoff" begab sich der König an Bord des Torpedobootszerstörers „Hydra", der die Särge der Eltern und der Großmutter des Königs übernommen hatte, um an den Särgen zu beten. Dem Könige folgten dann die Mitglieder der königlichen Familie. Nunmehr wurden die Särge an Land gebracht und auf drei Lafetten gesetzt. Der Zug nahm den gleichen Weg, auf dem das Königspaar Konstantin-Sophia nach seiner Rückkehr aus der Verbannung im Jahre 1920 wieder in Athen eingezogen war. Während die Särge aus der Bahnhofshalle herausgetragen wurden, präsentierte das Militär die Gewehre. Zugleich ertönte die griechische Nationalhymne. An der Spitze des Trauerzuges marschierte die Garnisonsmusik.

Hinter den Särgen schritten König Georg II. von Griechenland, der Thronfolger und die Prinzen, während die Prinzessinnen im Wagen folgten. An die Wagen schlossen sich die Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Metaxas an der Spitze. Die fremden Gesandtschaften mit ihren Damen, darunter der deutsche Gesandte Prinz Erbach-Schönberg, erwarteten den Trauerzug in der Metropolis-Kathedrale. Der Aufbahrung der Särge wohnten auch der Markgraf Berthold von Baden mit seiner Gemahlin sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin Hohenlohe-Langenburg bei. Auch der Kommandant des italienischen Flugzeuggeschwaders hatte sich dem Trauerzuge angeschlossen.

Nach der Aufbahrung fand in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt. Sodann begann die Huldigung der griechischen Bevölkerung. Man rechnet damit, daß aus der Provinz 200 000 Menschen angekommen sind.

Der griechische Parteiführer Papanastasiu †

Athen, 17. November. Der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Papanastasiu, ist am Dienstag an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Duncan Generalgouverneur von Südafrika.

Pretoria, 17. November. Auf Vorschlag der Regierung der Südafrikanischen Union hat der König von England den südafrikanischen Bergbauminister Patrick Duncan zum Nachfolger des bisherigen britischen Generalgouverneurs von Südafrika, Lord Clarendon, ernannt. Damit wird zum ersten Male nicht ein Engländer, sondern ein Südafrikaner auf den Posten des Generalgouverneurs von Südafrika berufen. Duncan wird Ende dieses Monats aus dem Kabinett der Südafrikanischen Union ausscheiden, um sein neues Amt anzutreten.

Die Ernennung Duncans hat in der Südafrikanischen Union Ueberraschung hervorgerufen, zumal die Amtszeit Lord Clarendons erst Ende nächsten Jahres abläuft. In der burischen Presse wird die Ernennung eines Südafrikaners zum Generalgouverneur als ein Schritt vorwärts begrüßt, und es wird mit Befriedigung festgestellt, daß kein „Fremder von Ueberse" in dieses Amt berufen wurde. Die Zeitung **Burger** schreibt, daß damit ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Volkswahl des Staatsoberhauptes getan sei.

Im Gegensatz hierzu verhält sich die englische Presse sehr zurückhaltend und fordert, daß die Ernennung eines Südafrikaners zum Generalgouverneur nicht zur Regel werden dürfe. **Cape Argus** spricht sogar von einem schweren Fehler der Unionsregierung.

Verantwortlich: Kurt Schwartzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.